



Abend-

Zeitung.

200.

Mittwoche, am 20. August 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. F. Winkler [Fb. Heu.]

Die Sternenschrift.

Astra regunt homines, sed regit astra deus.

Warum, so oft und gerne,
Wenn Nacht im Thale liegt,
Zur heil'gen Flur der Sterne
Mein sehnend Auge fliegt?
Warum, wenn fromm nach Oben
Der feuchte Blick gewandt,
Mich Tröstung oft erhoben
Hoch über's Gräber-Land?

Warum das Licht der Sterne
Mir in die Seele schleicht,
Und hier, ob auch so ferne,
Mir jede Nacht verscheucht?
Warum, wo kaum noch Schmerzen
Mit wilder Nacht gethront,
Im Ahnungschweren Herzen
Nun süße Wehmuth wohnt?

Ich will es gern Euch deuten:
Der Himmelslichter Glanz
Webt auch den tiefsten Leiden
Der Hoffnung Strahlenkranz!
Und Hoffnung läßt nicht sinken,
Sie hebt gebroch'nen Sinn,
Der Hoffnung freundlich Winken
Verheißt auch mir Gewinn!

Und Glaube, frommer Glaube,
Den auf der Lebensfahrt
Vor wilder Zeiten Raube
Die Liebe mir bewahrt;
Ja! Glaube lehrt versichern
Die Schrift aus Sternengold,
Die an des Himmels Höhen
Der Erw'ge aufgerollt!

Die Schrift, die soll verkünden
Dem gläubigen Gemüth,

Daß aus der Erde Gründen
Ein Weg nach oben zieht;
Daß wir nur fremd hienieden
In dieses Thal gebannt;
Daß Rückkehr uns beschieden
In's schöne Heimathland!

Daß, ob auch Schicksals Walten
Uns Leid und Freuden webt,
Wir fest am Glauben halten:
„Ein Gott im Himmel lebt!“
Daß wir nur aufwärts schauen,
Wenn Schmerz am Leben nagt,
Dem Sternenswort vertrauen:
„Ein besser Morgen tagt!“

Darum so oft und gerne,
Wenn Nacht im Thale liegt,
Zur heil'gen Flur der Sterne
Mein sehnend Auge fliegt;
Darum, wenn fromm nach Oben
Der feuchte Blick gewandt,
Mich Tröstung oft erhoben
Hoch über's Gräber-Land!

Emil Heine.

Franz von Sickingen und seine Zeitgenossen.

(Fortsetzung.)

Da, wo die schnelle Elzawa sich bei Hainbuchens-
thal durch die Forsten des Speffart nach Hoppach hin-
unter stürzt, zieht sich eine enge Schlucht, die auf ein
grünes Plätzchen führt, den Wintersbacher Berg hin-
auf. Hohe Buchen und hier und da zerstreute Fich-
ten umgaben hier drei auf kleinen Hügeln stehende
Kreuze. Die Sage ging, man habe hier eine Jung-

frau in fremder Tracht von dem Bolzen einer Armbrust durchbohrt gefunden, und wisse nicht, wer die That verübt. — Die Freiherren von Fechenbach hatten sie unter der hohen Buche zwischen den Hügeln begraben, und drei Tage darauf waren von einer frommen Seele die drei Kreuze auf den Hügeln errichtet worden. Nach einigen Jahren lud das stille, von Menschentritten nur selten besuchte Plätzchen, mit seinem klaren Wasserquell, einen frommen Klausner ein, sich hier unfern der Kreuze eine Zelle zu bauen, wohin nun seit dieser Zeit die Frommen der benachbarten Gegend wallfahrteten, um vor einem Bilde der heiligen Cäcilia, was neben dem Grabhügel in einer Nische stand, ihr Gebet zu verrichten. Selbst die Räuber des Speessart ehrten diesen Ort und den ehrwürdigen Klausner, der nun schon dreißig Jahre hier, unter Kasteiung, ein frommes Leben führte, und eben jetzt vor dem kleinen Altare seiner Zelle, sich geißelnd, lag. Ein heftiges Klopfen störte ihn heute in seinen Bußübungen.

Wer klopft noch so spät bei Nacht? — rief der Alte auffpringend. — Wer hat sich um diese Zeit noch hierher verirrt?

Nach' auf, Alter! — antwortete ihm eine Stimme, die er schon einmal irgendwo gehört zu haben glaubte.

Er warf die härene Kutte über seinen zerfleischten Rücken, ergriff ein großes Schwert, was in der Ecke seiner Zelle bereit stand, zündete die Leuchte an und öffnete nun, nicht ohne Vorsicht, die Thüre.

Hast Du kein Obdach für mein Ros? — rief ihm ein Geharnischter mit rauher Stimme entgegen. — Möchte das arme Thier in der Herbstnacht nicht gern hier draußen im rauhen Winde lassen.

Statt Antwort leuchtete der Klausner dem unbescheidenen Frager in's Gesicht, lächelte und sagte dann gleichmüthig:

Für Menschen hab' ich noch ein Plätzchen in meiner Klaus, und Ihr werdet mir willkommen seyn, Max Redinger; Euer Pferd müßt Ihr aber an eine Fichte binden. — Auch Ihr, junger Fant! — wendete er sich zu Philipp Wohlgenuth — müßt ein Gleiches thun, und dann tretet ein.

Der alte Redinger war überrascht, hier seinen Namen zu hören: er band schweigend sein Ros an eine junge Fichte, nahm ihm den Zügel ab, schüttete ihm Hafer vor, den er stets zur Vorsorge bei sich führte, gab dann seinem Richard einen Wink, den Rappen zu bewachen, und folgte dem Einsiedler in die

Zelle, der sogleich einen Wandschrank öffnete, Wein, Brod und Früchte heraußholte, dafür seine Geißel an deren Stelle legte und nun die beiden Reisenden zuzulangen bat.

Ehe ich aus einem Becher mit Euch trinke — sagte Redinger — muß ich wissen, wer Ihr seyd, da Ihr mich kennt.

Max! — erwiederte der Klausner — setzt Euch und trinkt! Morgen hierüber das Weitere. — Er that einen Schluck aus dem Becher und reichte ihn dem alten Redinger, der auch mit dem Ausrufe: „Also morgen?“ ihn leerte und seine Neugierde bezähmt zu haben schien.

Aber, Ihr Herren! — begann der Einsiedler — sagt mir nur, wie kommt Ihr um Mitternacht in diese abgelegene Gegend, wo kaum am Tage eines Menschen Fußtritt zu hören ist?

Weiß es kaum selbst, ehrwürdiger Herr! — erwiederte Philipp. — Wir sind gestern vom Neckar weggezogen und wollten nach Aschaffenburg. Aber schon in Amorbach übersiel den Ritter das Heimweh, und ich hatte zu treiben, ihn am Mittag zur Weiterreise zu überreden, und als wir an den Main kamen, gelüßete ihm eine Wasserfahrt; er schwamm mit seinem Streitros, gepanzert wie zur Feldschlacht, durch den Strom, und ich, meine Laute über dem Kopfe haltend, mußte folgen. So kamen wir, unter ziemlich einsylbigem Gespräch, nach Klingenberg, und als wir den Ort verlassen, lenkte der Ritter rechts in's Gebirge, hörte nicht auf mein Bitten und Vermahnen, jagte bei Eschbach vorbei, und nun, ohne ein Wort zu reden oder auf den Weg zu achten, ging es durch Feld und Wald, über Bäche und Wiesen, immer in der Mondscheinnacht vorwärts, und ich, mit meinem ungarischen Klepper, treulich hinterdrein, bis der schwere Rapp nicht weiter wollte und vor Eurer Klaus still hielt.

Während Philipp dies erzählte, hatte der Klausner von Decken ein Lager bereitet. Der alte Redinger, der auf des Sängers Rede nicht geachtet zu haben schien, war aufgestanden, und ging hinaus, noch einmal nach Ros und Hund zu sehen, trat eben, als Philipp geendet hatte, wieder ein und warf sich, gerüstet wie er war, auf das Lager. Nach einem kurzen Gebet, das er murmelte, schloß er bald ein.

Der Klausner wies nun dem jungen Manne seinen Lehnstuhl an, die Nacht darauf zuzubringen, machte das Zeichen des heiligen Kreuzes über ihn und entfernte sich.

Philipp blieb bei dem Scheine eines Lämpchens mit dem Schlafenden allein in der Zelle. — Es war ihm schauerlich, und doch konnte er nicht widerstehen, auch das Lämpchen auszulöschen, damit es dem Monde allein überlassen bliebe, durch die runden Scheiben, des kleinen Fensters die Klausel zu erleuchten. Die Laute im Arme saß er in dem alten, mit Schnitzwerke verzierten Lehnstuhle und schaute umher. — Die Zelle war geräumig, von gezimmertem Holze zusammengesügt und mit Moos ausgelegt. Der Thüre gegenüber, neben welcher er saß, war ein kleiner Altar, auf dem ein einfaches Kreuzifix und zwei Leuchter standen. Zwei Schemel, ein hölzerner Tisch und ein Bret, worauf einige Bücher lagen, war das ganze Hausgeräth, das man hier sah. Neben dem Altare entdeckte er bei näherer Untersuchung zwei Thüren, nahte sich der einen, öffnete sie und stand in einer kleinen Küche, wo Alles so sorgfältig und rein gehalten war, daß man hätte glauben sollen, eine Frauenhand müsse hier walten. Die Neugierde trieb ihn nun nach der zweiten, und als er sie öffnete, traf ein Strahl des Mondes das Bild einer Jungfrau in griechischer Tracht, das von der Hand eines wackern Meisters gemalt zu seyn schien. Unter dem Bilde hing Schild, Helm und Harnisch vom reinsten Stahl und frei von allem Roste.

Philipp stand staunend vor dem Bilde. Es war ein schönes, aber ernstes Gesicht, das gescheitelte braune Haar fiel in zwei starken Flechten über die Schultern herab, und über den schlanken Hüften umschloß eine himmelblaue, mit Silber durchwirkte Binde das einfache weiße Gewand. Ein kleines Kreuz hing um ihren Hals. In der einen Hand ruhte eine Laute, die andere hielt einen zerknickten Lilienstengel. — Philipp sah unverwandt auf das Bild; es schien seine Phantasie zu beleben. Da jagte der Nachtwind eine Wolke an des Mondes Scheibe vorüber, und nur noch durch ein Halbdunkel blickte die Ernste auf ihn herab. — Seine Einbildkraft wurde rege; sich unbewußt griff er in die Saiten seiner Laute und ein sanfter Akkord bebte durch die düstere Zelle.

Er mußte sich gewaltsam von dem Bilde losreißen, verließ mit aufgeregtem Gefühl die kleine Kammer und kehrte in den vordern Theil der Klausel zurück. Hier fand er Max Redinger noch ruhig schlafend, als ob kein Kummer, wie ein drückender Alp, auf ihm laste, und das einformige Picken des Holzwurms, das Zirpen eines Heimchens hatten ihn so

wenig als die Lautentöne aufgeweckt. — Philipp war sich auf den Lehnstuhl; er hoffte, an das Bild denkend würde ihn der Schlaf und mit ihm ein freundlicher Traum überraschen; aber kein Schlummer wollte seine Augen schließen; er sprang auf und eilte hinaus, wo der Mond seine Strahlen wieder freundlich über die schauerliche Gegend herabsandte.

Hier vernahm er das leise Murmeln der Quelle; er folgte dem freundlichen Rufe und bald stand er an seinem mit Wasserlilien umpflanzten Rande. Freudlich badeten sich hier die Sterne in seinem klaren Wasser, und das Grün, das ihn umgab, schien ein Blumenteppeich zu seyn, auf welchen die Nacht ihre thauenden Tropfen gesenkt, die im Mondlicht im bunten Farbenspiel funkelten.

Der Sänger sah staunend um sich, die hohen Buchen, welche sich über ihm zum Dome wölbten, der murmelnde Quell, der zu seinen Füßen zwischen Blumen dahin floss, die dunkle Zelle mit ihrem niedrigen, vom Zauberlicht des Mondes erhellen Thürmchen, riefen ihm jene Sagen aus der Geisterwelt herbei, wo die Elfen in der Mondscheinnacht auf thauben, nextem Rasen, bei dem sanften Flöten der Nachtigall oder bei dem schwermüthig-schauerlichen Ruf der Unken den stillen Reigen um ihre Königin tanzten; aber die drei Kreuze mit ihren langen düstern Schatten, die sie über einen gründermoosten Hügel warfen, diese heiligen Symbole verscheuchten schnell die liebliche Feenwelt; denn diese mahnenden Zeichen verkündeten eine heilige Stätte, oder eine Stätte, dem Unglück geweiht.

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Lehrenlese.

Wie wenig in ältern Zeiten die Fürsten nach Willkühr verfahren durften, lehren uns die Geschichten der Länder und Städte. Als der ältere Heinrich von Mecklenburg sich in der Stadt Wismar eine Wohnung erbauen wollte, gestattete es ihm der Rath der Stadt nur aus besonderer Achtung, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, wenn er dieselbe mit einer nicht über zehn Schuh hohen und anderthalb Schuh dicken Mauer umgeben würde.

Dura ch.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Augsbura, den 8. August 1828.

Eine Geschäftsreise von mehreren Wochen hat mich verhindert, Ihnen, mein sehr verehrter Herr und Freund, die Fortsetzung meiner bisherigen Berichte über die Leistungen der hiesigen Bühne früher zu liefern; wollen Sie mit mir geneigte Nachsicht haben und diesem etwas verspäteten Bericht dennoch einer Aufnahme in Ihren so vielseitig gelesenen interessanten Blättern gönnen.

Im Drama: „Der Erbvertrag“, von Vogel (am 7. April), wählte Herr Bisler vom Würzburger Theater den Daniel zu seinem ersten Debut, und bewährte sich darinnen als ein wackerer Künstler.

Die Lustspiele: „Standesproben“, von Babo, und „Liebeszunder“, von Castelli, erfreuten uns (am 8ten April) an einem Abend. Das erstgenannte Lustspiel trägt den Stempel der Feinheit, nur können die hier und da sich sehr ähnelnden Scenen desselben zu wenig Abwechslung hervorbringen, dagegen sind die Charaktere der drei Liebhaber und der Frau von Trespen vortrefflich gezeichnet. Die Darsteller derselben, Frau von Trespen Mad. Käder, von Mundenheim Hr. Dittmarsch, Flembach Herr Köhler, Silberberg Hr. Pabke, leisteten Vorzügliches. — Das kleine Lustspiel: „Liebeszunder“, bewegte sich leicht und zart, und gefiel daher allgemein. Herr Köhler Gustav und Dem. Guttenhofer Julie, sehr gelungen. Herrn Dittmarsch, von Niedheim, fehlte zu diesem ci-devant Liebhaber das je-ne-sais-quoi, welches bei erwachender Liebeshen hat.

Zum Vortheile der hiesigen Armen (am 9. April): „Die sieben Mädchen in Uniform. Dies allgemein beliebte Vaudeville findet auch bei uns stets erneuerten Beifall durch die Bravour unserer weiblichen Mannschaft. In dem vorhergegangenen kleinen Stücke von Rosebue: „Die Großmama“, zeichnete sich Mad. Lay als Großmama vortheilhaft aus.

Als zweites Debut gab Hr. Bisler (am 11. Apr.) in dem Lustspiele: „Donna Diana“, den Perin. Die Geschmeidigkeit und Feinheit dieser Rolle berechtigte von Seiten des Publikums zu Anforderungen an den Darsteller derselben, welche so selten erfüllt werden, daß wir daher mit Recht zu behaupten wagen, nicht viele gnügende und nur einzelne treffliche Perin's an unseren deutschen Bühnen zu besitzen. Hr. Bisler verdarb die Rolle wenigstens nicht. Dem. Guttenhofer als Donna Diana wieder ausgezeichnet brav.

Rossini's „Othello“ wurde (am 13. April) durch die vortrefflichen Leistungen des Herrn Wagner als Othello und der Mad. Dittmarsch als Desdemona sehr gehoben. Herr Dams, ein Anfänger, bewies als Rodrigo, daß es ihm mit der Kunst Ernst sey, und seine Fortschritte im Gesang machen die noch ziemlich bemerkbare Unbeholfenheit in Spiel und Rede erträglich. Chöre und Orchester waren vorzüglich.

Herr Bisler schloß (am 15. April) seine Debut's mit dem alten Feldern in „Herrmann und Dorothea“

von Löpfer, nach Göthe's Gedicht gleichen Namens. Dieser aufbrausende gutherzige redliche Alte war die gelungenste Rolle des Hrn. Bisler, und es mag bei seinem, dem Vernehmen nach erfolgten Engagement, unserer Theater-Comite zur Richtschnur dienen, diesen Künstler würdig und zur Zufriedenheit des Publikums zu beschäftigen.

Der 16te April brachte uns zwei Repetitionen: „Liebeszunder“ und „Das diamantene Kreuz“. In letzterem erwarb sich Hr. Wolfram als Baron einstimmigen Beifall.

Am 18. April: „Titus“, Oper von Mozart. Nach einer Reihe von Jahren sahen wir dieses Meisterwerk der Tonkunst einmal wieder auf unserer Bühne. Die Vorliebe, welche unser braves Orchester (dem der verdienstvolle Musik-Director Hr. Kienlen an der Spitze steht) für Mozart'sche Musik hat, ist unverkennbar in dem Feuer und Ausdruck, womit dasselbe diese Meisterwerke würdig zu geben versteht. Wir hätten auch von Seiten des Sängers-Personals die Begeisterung vorausgesetzt, welche solche Musik bei jedem Gesängerkünstler hervorbringen muß, wir aber leider nicht fanden. Mad. Pabke, als Sertus, ließ besonders in der großen Arie aus B dar, namentlich im Vortrage der Triolen viel zu wünschen übrig. Madame Dittmarsch, Vitellia, fehlte es an Leidenschaftlichkeit im Vortrage. Die Chöre gingen mit lobenswerther Präcision.

Am 20. April: „Das graue Kreuz im Teufelsthal“, von E. Fischer, ist eines jener Stücke, welche im Vaterlande, wo sie spielen, an Ort und Stelle gegeben, wohl großes Interesse hervorbringen können. Bei uns gingen jene Bezüglichkeiten, welche ihm Werth verleihen, verloren. Die Darstellung selbst trug nichts zum Gelingen bei.

Statt des am 22. April angekündigten Vaudeville: „Die beiden Hofmeister“, und der Posse: „Zwei Freunde und ein Rock“, sahen wir durch die plötzliche Krankheit des Hrn. Birnbaum das Lustspiel: „Der Wirrwar“.

Das Schauspiel: „Menschenhaß und Reue“, am 25. April gegeben, erfreute sich des entschiedensten Beifalls. Das brave Zusammenspiel der sämtlichen Darsteller war unverkennbar. Hr. Dittmarsch (Unbekannter, Dem. Guttenhofer (Eulalia) und Hr. Huber (Bittermann) verdienten vorzugsweise Lob.

Am 27. April: „Rochus Pumpernickel“, hat überall sein Publikum und findet es auch bei uns. Herr Huber, als Rochus, zeigte viele Laune, und das hier und da wuthwillig über die Schnur hauen ist bei solchem Pumpernickel (welches bekanntlich grobe Kost ist) sogar charakteristisch.

Das durch Krankheit verschobene Vaudeville: „Die beiden Hofmeister“, erhielten wir am 29. April. Der eben nicht rasche Gang desselben mag Schuld seyn, daß es wenig Anerkennung fand. Die vorhergehende Posse: „Zwei Freunde und ein Rock“, erheiterte wieder recht angenehm. Hr. Wolfram (Bilds) spielte mit Laune und Beifall.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n z e i g e.

Allen Mißverständnissen vorzubeugen, wiederholt die Direction des Prager Landstädtischen Theaters ihre Erklärung, daß sie auf Engagements- oder Gastrollen-Anträge, wenn hierauf binnen vierzehn Tagen die Antwort nicht erfolgt ist, keine Rücksicht genommen hat.